Morgen-Ausgabe.
Donnerstag, den 22. August.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pf., mit Trägerlohn 70 Pf., auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.

Stettiner Zeitung.

№ 389
Stettin, 1878.

Inserate: Die viergespaltene Petitzeile 15 Pf.
Redaction,
Druck und Verlag von R. Grassmann
Kirchplatz Nr. 3.

Reichstagswahlen.

Elsaß-Lothringen. 10. Wahlkr. (Hagenau-Weißenburg.) Abgegeben 22,380 St. Gewählt Alfred Schmitt-Battiston (Protestp.) mit 13,668 Stimmen gegen v. Stichauer (konservativ) mit 8712 Stimmen.

1. Arnsberger Wahlkr. (Siegen-Wittgenstein). Abgegeben 15,280 St. Gew. Kreutz (gemäßigt liberal) mit 9533, gegen Ernst (nat.-lib.) mit 5747 Stimmen.

Prov. Hannover. 13. Wahlkr. (Herzberg-Zellerfeld-Goslar.) Gew. Kaufmann List (nat.-lib.) mit 9444 Stimmen gegen Oekonomierath Hoppenstedt (Reichsp.) mit 5979 St.

Deutschland.

Berlin, 21. August. Die Einnahme der bosnischen Hauptstadt Serajewo ist vorgestern, am 19., erfolgt. Es gingen Depeschen aus Wien ein, welche das erfreuliche Ereigniß meldeten. Nach heftigen Kämpfen mehrerer der vorgehenden Truppenabtheilungen an verschiedenen Orten, und nach einem Hauptangriff gegen die Stellung des Feindes in Serajewo, der mit der blutigen Einnahme der Stadt endete, ist die Macht der Insurgenten zum großen Theil als gebrochen anzusehen. So erfreulich dieser Sieg ist und so blutig Oesterreich die beiden Provinzen sich hat langen müssen, so wäre es doch wohl nicht ganz billig, in das Urtheil einzustimmen, welches sich bereits in Wien wieder regt, das Urtheil, die Provinzen müßten zum Unheil Oesterreichs werden; jetzt erst sehe man, welcher Anstrengungen es bedürfen werde, um sie im Zaum zu halten und zu verwalten. Uns scheint, daß man bei dieser düstern Prophezeiung aus der trüben jüngsten Erfahrung zu sehr vergißt, daß es augenscheinlich das vorzügliche Verdienst der Pforte ist, welches sich in diesem hartnäckigen Widerstande kund thut. Schwerlich wären die römisch- oder griechisch-katholischen Bosnier von solchem Eifer gegen Oesterreich beseelt, wenn sie nicht von ihren Begs und der türkischen Gewalt dazu getrieben wären; schwerlich wären die muhamedanischen Bosnier so hartnäckig, wenn sie nicht von der Pforte insgeheim auf je[illegible]e Weise zum Widerstande angereizt worden wären. Selbst die regulären türkischen Truppen dürften nicht so kampflustig sein ohne die Oberleitung, die wiederum von der Pforte abhängt. Wenigstens deutet darauf eine Depesche hin, nach welcher Tausende von türkischen Soldaten ohne Offiziere aus Bosnien abmarschirt wären. Ist der Pforte einmal der Riegel gegen ihr heimliches Ein- und Ausschlüpfen vorgeschoben, so hoffen wir auf baldige gänzliche Ruhe im Lande. Wenn Oesterreich gegenwärtig eine große Streitmacht — man will von 20 Divisionen wissen — mobilisirt hat, so dürfte die heilsame Wirkung dieser Maßregel bald zu spüren sein. Das Verschleppen der Okkupation ist jedenfalls von Uebel. Auch wäre es sehr wünschenswerth, daß Oesterreich eine feste Stellung in der Türkei inne hätte, um die Erledigung mancher anderer noch ungelöster Fragen zu erleichtern. Dazu war aber vor Allem erforderlich, daß dieser offiziöse Krieg gegen die Pforte endlich beendet würde.

— Die günstigen Wirkungen des seit dem 1. Juli vorigen Jahres in Kraft getretenen Reichspatentgesetzes äußern sich vorerst nur in der wachsenden Zahl der Patentgesuche. Ein wahrnehmbarer Einfluß auf die Hebung der deutschen Industrie kann in einer so kurzen Zeit auch nicht erwartet werden. Daß aber der Erfindungsgeist eine lebhafte Anregung erfahren hat und daß auf den verschiedensten Gebieten des wirthschaftlichen Lebens nach Verbesserungen eifrig gestrebt wird, das ist selbst aus den amtlichen Publikationen des Reichspatentamts klar zu ersehen. Der gestrige „Reichsanzeiger" veröffentlicht vier hundert Patentertheilungen, deren letzte die laufende Nummer 2691 trägt. Die veröffentlichten Patentanmeldungen gehen sogar schon bis zu Nr. 15,130, wobei wir allerdings dahin gestellt sein lassen, ob diese hohe Nummernzahl wie bei den Patenten wirklich mit der Zahl der Anmeldungen zusammenfällt. Ob unter den ertheilten Patenten große epochemachende Erfindungen zu Tage treten werden, bleibt abzuwarten. Ein großer Theil derselben bezweckt „Verbesserungen" von Maschinen, von Fabrikationsmethoden und von Geräthen des gemeinen Gebrauchs. Daneben finden sich unter den patentirten Gegenständen auch solche wie: automatische Notenblattwender, Vorrichtung zum Kreiden von Billardstöcken, ein Tintenfaß mit stets sich gleichbleibendem Tintenbestand, Verfahren zur Imitation von Straußenfedern, desgleichen zur Herstellung eines bierähnlichen Getränks aus getrockneten und gerösteten Runkelrüben u. dergl. Daß ein großer Theil der ertheilten Patente weder dem Patentinhaber noch der Industrie von Nutzen sein wird, darüber ist von vorne herein wohl Niemand im Zweifel gewesen. Im praktischen Leben wird sich der Weizen von der Streu sehr bald sondern. Wir dürfen hoffen, daß von ersterem genug übrig bleiben wird, um der deutschen Industrie in ihrem Konkurrenzkampf mit dem Auslande eine wirksame Unterstützung zu bieten.

— Ueber die internationale Münzkonferenz schreibt die „N.-Z.":

Auf der in Paris tagenden Münzkonferenz ist bekanntlich das deutsche Reich nicht vertreten. In der zweiten Sitzung der Konferenz beantragte der Vertreter Italiens Graf Rusconi, die deutsche Regierung nochmals zum Erscheinen in der Konferenz einzuladen. Den Vereinigten Staaten, von wo aus die Einladung zur Konferenz erfolgte, hatte den eigentlichen Anlaß dazu die Annahme der sogenannten Bland'schen Silberbill gegeben, welche die Doppelwährung wieder einführt und das Werthverhältniß von Gold zu Silber wie 1 : 16 festgesetzt hat. Diese Regelung des Verhältnisses beider Edelmetalle setzt aber, wenn nicht eine freie Prägung derselben überall acceptirt wird, Amerika der Gefahr einer starken Zuströmung von Silber und einer Abströmung von Gold aus. Man wünscht daher eine Verständigung der europäischen Staaten über das Werthverhältniß beider Metalle herbeizuführen. Es nehmen an der internationalen Münzkonferenz außer den Staaten der „lateinischen Münz-Konvention" Theil: Däuemark, Schweden, Norwegen, Holland und England. Letzteres hat sich dazu erst in letzter Stunde entschlossen. England hat in Indien die Silber- und im Mutterland die Goldwährnng, daher hat es ein gewisses Interesse, an der Diskussion des Münzkongresses sich zu betheiligen. Deutschland will in eine Diskussion nicht treten; in der That liegt für dasselbe auch eine Veranlassung, die Aenderung der [illegible] bedeutenden Schwierigkeiten und mit großen Opfern [illegible]geführten Münzreform in Erwägung zu nehmen, nicht vor. Daß auch andere Regierungen nicht große Neigung haben, das Unternehmen der Vereinigten Staaten zu unterstützen, trat schon in der zweiten Sitzung der Konferenz deutlich hervor. In derselben verlas der Amerikaner Groesboek ein Memorandum im Sinne der Bland-Bill. Er verlangte gesetzliche Feststellung des Werthverhältnisses beider Edelmetalle und freie Prägung derselben. Der eine Antrag kehrte seine Spitze gegen das englische System, das Silber als Waare mit schwankendem Werthe betrachtet, der andere gegen das nun in Frankreich herrschende System, welches die Ausprägung des Silbers untersagt. Göschen, der ehemalige englische Handelsminister und Präsident des vom Unterhause niedergesetzten Silber-Komitees, erklärte jedoch kategorisch, daß die englische Regierung im Mutterlande von dem bisherigen Werthverhältnisse nicht abgehen werde. Seine Auslassung läßt indeß schließen, daß England wohl geneigt sei, für Indien eine Veränderung eintreten zu lassen, wobei aber wohl eher an die Einführung der Goldwährung gedacht wird. Noch entschiedener als Göschen war der Schwede Broch. Seine Regierung, meinte er, habe die Konferenz nur unter dem Vorbehalte beschickt, nicht von der eingeführten Goldwährung abzugehen. Auch der Schweizer Feer-Herzog sprach für eine einzige, die Goldwährung. Für die Doppelwährung trat dagegen der Italiener Rusconi ein, um so wärmer, als Italien von der Besorgniß erfüllt ist, daß sein nur in Belgien, der Schweiz und in Frankreich zirkulirendes Silber zurückströmen und beim Mangel an Einlösungsmitteln Verlegenheiten bereiten dürfte. Die Zustimmung Italiens wird es indeß schwerlich hindern, daß die Konferenz resultatlos verläuft.

Ausland.

Wien, 20. August. Man schreibt dem „N. W. T." aus Maglaj, wo bekanntlich eine österreichische Schwadron durch einen Hinterhalt der aufständischen Bosniaken vernichtet wurde:

Schon wollte ich mich von dem Platze entfernen, um meinem auf einer der nächsten Wiesen gelegenen Bivouak zuzuschreiten, als mein freundlicher Führer mich am Arme fassend mit der Frage zurückhielt, ob ich nicht Lust habe, auch die Todtenkammer zu besichtigen. Die Todtenkammer? entgegnete ich fragend, wo ist mit derselben und welche Leichen beherbergt sie? Sind es jene der Erschlagenen, oder der von der strafenden Gerechtigkeit ereilten Mörder? „Keines von Beiden", entgegnete der Gendarm, „sondern wir nennen die Todtenkammer jener Ort, in welchem diejenigen Gefangenen, über die bereits der Stab gebrochen ist, ihr letztes Stündlein erwarten. Wollen Sie dieselbe und ihre Insassen besichtigen, so bitte, mir zu folgen." Gerne kam ich der Aufforderung meines Führers nach und schritt einem entlegenen Winkel des Gartens zu. Nur mühsam, beim unsicheren Scheine einer mattleuchtenden Laterne, bewegten wir uns durch wirres Gestrüpp und Brombeerdickicht einem dunkeln Gebäude zu, aus dessen einzigem, mit Papierscheiben beklebeten Fenster uns ein Licht entgegenschimmerte.

Dies war die Todtenkammer! eine roh aufgerichtete Blockhütte, deren Dach und Wände sich noch in gutem Zustande befanden. Wir traten in den düsteren Raum ein, welcher durch eine türkische Oellampe, die von der rauchgeschwärzten Decke herniederhing, spärlich erleuchtet wurde, dann und wann flammte jenes Oellämpchen indessen zur helleren Flamme auf und erzeugte seltsame Lichtreflexe auf den Gesichtern der Insassen, welche dicht zusammengedrängt, theils auf dem dielenlosen Boden, theils auf einer niederen Bank, dem einzigen Mobiliar jener Hütte, hockten. Bald erschienen die Gesichter der zum Tode Verurtheilten, wie von Blut übergossen, in den röthlichen Flammenstrahlen, bald wieder waren sie von einer Leichenfahle überzogen, gleich dem Antlitz eines Todten, bald wieder umrahmte den Körper die Finsterniß mit ihrem schwarzen Mantel, während nur der Kopf in gelber Beleuchtung erschien, so daß man schier vermeinte, das verzerrte Antlitz eines Enthaupteten zu erblicken. Es waren im Ganzen sieben oder acht Männer, die hier des Augenblicks harrten, in welchem sie vom Leben scheiden sollten, doch wenn auch finsterer Ernst auf der Stirn jener dem Tode verfallenen Männer lagerte, wenn auch dann und wann Fäuste in wildem Unmuth sich drohend ballten, die bleichen zusammengekniffenen Lippen krampfhaft zuckten und düsteres Feuer den Augen entsprühte, so hörte man doch kein Wort der Klage, des Bedauerns, des Vorwurfs, des Jammers, sie hatten sich alle in ihr Schicksal ergeben und ließen den Rosenkranz, welcher beim Mohamedaner nicht zur kirchlichen Funktion, sondern zum Zeitvertreib dient, gedankenlos durch die Finger gleiten.

Betrachten wir uns näher die einzelnen Insassen der Todtenkammer: Gleich bei der Thüre jene behaglich neben dem Kamin auf dem Boden hingestreckte Gestalt, ein Mann von über sechs Fuß Länge, von muskulösem Körperbau und freien offenen Zügen, mit Augen, welche etwas Unheimliches, Wildes haben und unstät von Ort zu Ort fliegen. Der alte zerfetzte Turban ist ihm vom Kopfe gefallen und zeigt den glattrasirten, an eine polirte Elfenbeinkugel gemahnenden Schädel, den borstigen Bart scheint jahrelang kein Scheermesser berührt zu haben und sein abgetragener Anzug, an dem einzelne Stücke einst vergoldeter Fransen herabhängen, ist mit alten und mit neuen Blutflecken überdeckt. Schlecht harmonirt zu diesem defekten Anzuge die Fußbekleidung: ein Paar blankgewichste, mit goldener Schnur und Kokarde geschmückte Husarenstiefeln. Dieselben rühren von dem Morde an unseren Husaren her. Wir haben einen der Mörder des unglücklichen Lieutenants Grafen Chorinsky vor uns, und der Bösewicht hat gar kein Hehl daraus gemacht, daß er einer der Führer bei der Massakre von Maglaj am 3. August gewesen, daß durch seine Hände mehrere von den Unseren gefallen seien.

Der Kumpan dieses Führers der Mörderbande ist ein kleines, schwächliches, lebensmüdes Männchen, dessen geröthete Augen scheu den Boden suchen, und nur wenn sie sich unbemerkt glauben, schießen sie verstohlene Blicke zur Rechten und zur Linken. Der Mann, der ebenfalls dem Tode geweiht ist, war in Maglaj Winkelschreiber und hat thätigen Antheil an dem Morde genommen, bei welchem Oberlieutenant Haydek ums Leben kam. Die Brieftasche des Oberlieutenants wurde bei dem Delinquenten vorgefunden.

Jener andere Mann, welcher mit verschränkten Armen am Kamine lehnt, trägt einen weißen Turban. Der Gedanke an den nahen Tod scheint diesen Verurtheilten noch am meisten von der ganzen Gesellschaft zu beschäftigen; sein edelgeformtes, von dunklem Barte umrahmtes Antlitz ist schon jetzt mit der Bläße des Todes überzogen, düstere Blicke bohren sich in die Gluth des langsam verknisternden Heerdfeuers und in seiner breiten Brust scheint das Herz wie ein Schmiedhammer zu pochen.

Dagegen trägt Jener, der, auf die Holzbank gekauert, gemüthlich seinen langgestielten Tschibuk raucht, die größte Gemüthsruhe zur Schau; ruhig bläst der Geselle, ein gedrungener, etwa 40jähriger Mann, mit gemeinem, schnapsgeröthetem Gesichte, dem an seiner Seite befindlichen Wachsoldaten den übelduftenden Qualm seines schlechten Tabaks unter die Nase. Zwei andere Verurtheilte unterhalten im Flüstertone ein ruhiges, leidenschaftsloses Gespräch, während ein paar Andere die kurze Spanne Lebenszeit, die ihnen vergönnt ist, dazu benutzen, um vor dem langen Todesschlaf noch einmal auf dieser Erde zu träumen.

Lange stand ich so in die Betrachtung jener Unglücklichen versunken, denen der kommende Morgen nicht neues Leben, sondern den Tod bringen sollte. Ich verließ nun rasch den düsteren, unheimlichen Ort, um Schlaf zu suchen. Aber die düsteren Bilder hatten zu sehr auf mein Gemüth eingewirkt, keim Schlummer senkte sich auf meine Augenlieder. Im Osten dämmerte bereits der junge Tag, die Morgenluft schüttelte den Thau von den Büschen und die Vögel der Nacht nahmen mit wehmüthigen Tönen Abschied von dem weichenden Dunkel. Durch den Nebel hindurch, in welchen das Thal gehüllt war, sah ich in vagen Umrissen eine Reihe von Gestalten dem Flußufer zuschreiten.

— — — — — — — — — —

Scharfer Büchsenknall erschütterte das Thal und schreckte mich von meinem Lager empor. Der Gerechtigkeit war Genüge geschehen und sie hatten Alle ihre Blutschuld gesühnt — die Insassen der „Todtenkammer von Maglaj".

Paris, 19. August. Die „Rép. fr." erhebt sich heute in einem längeren Artikel dagegen, daß man die neue 3prozentige amortisirbare Rente als eine vollständig gescheiterte bezeichne. Sie nennt [illegible] der Blätter der Reaktion, mit denen hierbei eine gewisse Kategorie von Finanzspekulanten, welche niemals ein großes Attachement an die Republik gezeigt hätten, gemeinschaftliche Sache machten. Das Blatt Gambetta's meint, daß die Insinuationen, wodurch das Publikum gegen die neue Rente mißtrauisch gemacht werde, einfach auf den Aerger jener Finanzkreise zurückzuführen sei, weil das Finanzministerium durch den Modus der direkten Rentenzeichnung bei den Staatskassen den erwähnten Finanzleuten einen sonst gewöhnlichen Vermittler- und Spekulationsgewinn entzogen habe. Im Uebrigen sei der Staatsschatz, so äußert sich die „Rép. fr.", in keiner Weise finanziell genirt; vielmehr habe er erst kürzlich der Banque de France eine neue Rückzahlung von sechszig Millionen auf die bekannte während des Krieges gegen dieselbe kontrahirte Schuld gemacht, und besitze trotzdem noch 221 Millionen im Kontokurrent bei der Bank. Nichts treibe daher den Finanzminister die neue 3prozentige zu plaziren, und habe er auch keineswegs einen Emissionserfolg gesucht, der gegenwärtig vollständig unnöthig sei. Mit dieser Auffassung der „Rép. fr." stimmt nun allerdings das Urtheil der Girardin'schen „France" nicht ganz überein. Diese konstatirt den Echec der Anleihe, schreibt jedoch die Schuld hiervon allein dem Finanzminister Léon Say zu, weil dieser das Publikum und die kleinen Kapitalisten ängstlich und scheu gemacht habe durch seine Pläne einer Konversion der 5prozentigen Anleihe, deren entschiedenster Gegner, nach Aussage der „France", wiederum Gambetta und mit ihrem Präsidenten die Majorität der Budgetkommission ist. So ganz klar liegen die Gründe für den zunächst nicht wegzuleugnenden Mißerfolg der 3prozentigen wohl noch nicht; jedenfalls aber berührt die „France" mit der Furcht des Publikums vor der Konversion einen der Hauptfaktoren für jene Erscheinung. Welches Kapital übrigens die antirepublikanischen Kreise aus dem Ganzen schlagen, und wie sie über die angekündigte „Aera der Prosperität" und „des goldenen Zeitalters" der Republik spötteln, braucht kaum hervorgehoben zu werden.

Wir wollen hierbei gleich erwähnen, daß die Lotterie, welche durch ein Regierungsdekret veranstaltet ist, um von dem Ertrage gewissen Arbeiter-Korporationen und sonstigen Bedürftigen einen unentgeldlichen Eintritt in die Weltausstellung zu verschaffen, gute Fortschritte zu machen scheint. Eine

Sitzung der Lotterie-Kommission hat heute unter dem Vorsitze des Handelsministers stattgefunden, in welcher die Zahl und der Werth der Gewinne diskutirt und bestimmt und zugleich der Tag der Ziehung der Lotterie auf den 20. Oktober festgesetzt wurde.

Provinzielles.

Stettin, 22. August. Der Verkehr mit Retourbillets ist bekanntlich in fast sämmtlichen Lokal- wie direkten Personenverkehren nur auf die zweite und dritte Klasse beschränkt. Um nun der Benutzung der ersten Wagenklasse, welche nach dem einstimmigen Urtheil der Bahnverwaltungen in den letzteren Jahren einen beträchtlichen Rückgang aufzuweisen hat, jede thunliche Erleichterung zu gewähren, hat der preußische Handelsminister durch eine neuerliche Verfügung den Staatsbahnen sowohl wie den Privatbahnen empfohlen, die Einrichtung der Retourbillets auch auf die erste Klasse zu übertragen, und hiervon nur insofern abzusehen, als nach Lage der betreffenden Verkehrsbeziehungen ein Bedürfniß hierzu nicht vorzuliegen scheint.

— Mit dem 1. Januar k. J. erfolgt die Einführung der neuen Eisenbahn-Frachtbriefe. Bei der Feststellung des Formulars sind die Anträge des Vereins deutscher Eisenbahn-Verwaltungen, des Ausschusses des deutschen Handelstages und der deutschen Handelskammern berücksichtigt worden.

— Wie aus Riga gemeldet wird, gehen die Geschäfte des Cirkus Salamonsky fortdauernd sehr gut, so daß auf vielfaches Verlangen die Gesellschaft ihren Aufenthalt daselbst bis zum 28. August verlängert hat; dann reist die Gesellschaft direkt per Schiff nach Stettin und giebt bestimmt am 31. August hier die erste Vorstellung.

— In Bezug auf die sogenannten „Hypotheken-Lombardgeschäfte“ hat das Obertribunal, 3. Senat, durch Erkenntniß vom 3. Mai d. J. folgenden Rechtssatz ausgesprochen: Der Hypothekenklage des Inhabers einer Hypothek gegenüber, welcher zwar scheinbar, durch Cessionsakt und Eintragung derselben in das Grundbuch, die Hypothek als Eigenthum erworben, thatsächlich sie aber nur als Pfand erhalten hatte, hat der Verklagte den Einwand der Simulation, falls er nachweist, daß durch die simulirte Cession der Hypothek auf den Kläger sein eigenes Recht benachtheiligt werde.

— Da die Sommersaison sich ihrem Ende naht, so finden auch in unseren Sommer-Theatern die üblichen Benefiz-Vorstellungen der hervorragenden Mitglieder statt. So am Donnerstag im Bellevue-Theater für Herrn Kapellmeister [illegible]. Der Benefiziant ist uns kein Fremdling; schon mehrere Jahre in unserer Stadt thätig, wird er als tüchtiger, strebsamer Musiker, auch als begabter Komponist allgemein geschätzt. Darum können wir annehmen, daß das Publikum durch zahlreiches Erscheinen ihm seine Sympathieen beweisen wird. — Das Concert-Programm ist an diesem Abend ein ebenso gewähltes, wie reichhaltiges und im Theater geht Kneisel's Schwank: „Der Herr Stadtmusikus und seine Kapelle“ in Scene, ein Stück, welches gewiß manches Interessante aus dem Leben und Treiben der Musiker behandelt. Darum empfehlen wir den Besuch des Theaters an diesem Abend aufs Angelegentlichste.

— Zur Feier des Sedantages am 2. September werden auch in unserer Stadt schon umfassende Vorbereitungen getroffen; so veranstaltet der Stettiner Gesangverein auf Elysium eine patriotische Feier, zu welcher größere Arrangements in Aussicht genommen sind und welche auf einen ungemein zahlreichen Zuspruch rechnen kann, um so mehr, da der Reinertrag derselben dem Fonds für ein Kriegerdenkmal in unserer Stadt zufließt. — Im Wolff'schen Garten wird der Patriotische Krieger-Verein den Tag durch Konzert, Festrede, gemeinschaftliche Tafel ꝛc. feiern. Auch mehrere andere Vereine und Privat-Gesellschaften haben bereits beschlossen, die Sedanfeier durch Konzert, Theater ꝛc. zu einem patriotischen Feste zu gestalten.

Vermischtes.

— (Die Kravate.) Wenn von einer Hygiene der Kleidung die Rede, so wird die Kravate gewiß nicht den letzten Platz einnehmen und ein kleiner Kursus, den ein französischer Arzt über diesen Mode-Artikel zum Besten giebt, verdient daher Beachtung. Jahrhunderte hindurch, meint der erwähnte Arzt, ließen die Menschen ihren Hals der Einwirkung der Kälte und Wärme frei. Erst um 1660 wurde in Frankreich der Gebrauch der Kravate eingeführt. Damals schien sie aber nur in einem einfachen Streifen bestanden zu haben, der den Hals leicht umgab. Erst viel später kam die unheilvolle Sitte der breiten und dicken Kravaten auf, welche die großen Halsadern einpreßten. Einige Zeit war man sogar von der beklagenswerthen Manie befangen, den Hals recht einzuschnüren, um das Blut in die Wangen und Lippen zu treiben und diese so roth zu färben. Um welche Zeit die militärische Halsbinde in der Armee eingeführt wurde, ist dem genannten französischen Arzte nicht bekannt, jedenfalls konnte man nicht leicht ein gesundheitswidrigeres Kleidungsstück wählen. Nicht nur verursacht es durch seine Reibung Entzündung der Mandeln, sondern veranlaßt auch geradezu tödtliche Gehirnkongestionen. Bei Beginn der Krim-Expedition kam es wiederholt vor, daß englische Soldaten vom Schlage getroffen wurden, in Folge der strammen Halsbinde, welche diese Leute tragen mußten. Der französische Soldat trägt nicht mehr die militärische Halsbind, merkwürdigerweise macht sie aber noch einen Bestandtheil der französischen Offiziers-Uniform aus. Wenn man diese Offiziere den Hals in dreifacher Umhüllung sieht, durch das Hemd, die Halsbinde und den Rockkragen, wodurch sie auf dem Marsche der Erstickung oft nahe kommen, wird man unwillkürlich an das Wickelzeug erinnert, in das man die kleinen Kinder eingezwängt. Im Interesse der Gesundheit wäre der Wegfall der Halsbinde bei dem Militär zu wünschen. Der Gebrauch des Cache-nez, der so lange in Mode war, ist durch ein Seidenfoulard später mit Vortheil ersetzt worden. Es hat gewiß ebenso wie das Käppchen, mehr Schnupfen erzeugt, als es verhindern wollte. Die Kravate soll, wenn sie schon getragen werden muß, so locker gebunden sein, daß sie die Blutzirkulation nicht hemmt. Das mögen sich besonders jene Personen gesagt sein lassen, die einen kurzen Hals und breite Schultern haben, die starke Bewegungen machen oder die in niedrigen und warmen Räumen sich aufhalten müssen. Bei den Kindern wäre die Kravate am besten ganz zu unterdrücken, selbst im Winter, sie sollen sich durch Bewegung in der freien Luft bei jeder Witterung und Jahreszeit an den Wechsel der Temperatur gewöhnen. Jene, welche nicht verwöhnt, werden gewiß weniger von Angina, Bronchitis und Pneumonie befallen. Wer für den Hals empfindlich ist, mag eine leichte schmale Kravate tragen, das genügt. Das Seidenfoulard, das man im Winter um den Hals geschlungen trägt, ist ganz vortheilhaft, namentlich bei scharfer Kälte, man darf es aber nicht plötzlich ganz ablegen. Was den Stoff der Kravate betrifft, so kann er aus Seide, Baumwolle oder Schafwolle sein, die Hauptsache bleibt, daß das betreffende Gewebe leicht und schmiegsam sei.

— (Mangel an Silber- und Kupfergeld.) Eine derjeuigen Erscheinungen, die zwar Jedem auffällt, für die aber sich schwer ein Erklärungsgrund finden läßt, ist der ganz außerordentlich fühlbar hervortretende Mangel an Silbergeld im Verkehr, und zwar steigert sich dieser Mangel in dem Maße mehr, als die Thalerstücke, welche jedenfalls das beliebteste Silbergeld bildeten, in allen öffentlichen Kassen zurückbehalten werden. Die Fünfmarkstücke, von denen doch bereits über 5 Millionen Mark ausgeprägt sind, kommen in irgendwie nennenswerthen Summen überhaupt nicht vor und scheinen wohl vorwiegend in den Kreisen der bäuerlichen Bevölkerung, in denen eine nicht zu beseitigende Abneigung gegen alles Papiergeld besteht, zurückgehalten zu werden. In ähnlicher Weise verschwinden auch die Zweimark-Stücke, trotzdem sie durch ihre Handlichkeit weit mehr als die Fünfmark-Stücke ein beliebtes Zahlungsmittel sind. Fast geradezu unsichtbar aber ist das ganze Kupfergeld geworden in dem Maße, daß, während früher gewissermaßen der Dreier die Norm für Preisangaben bildete, gegenwärtig zur Ausgleichung kleiner Summen meistens in Folge des Fehlens des Kupfergeldes fast geradezu die Möglichkeit fehlt. Während Silbergeld in dem Maße, wie es ausgeprägt wird, ununterbrochen aus den öffentlichen Kassen abgefordert wird, ruht ein sehr großer Theil des bereits ausgeprägten Kupfergeldes noch unbegeben in den Kassen des Staats. Es werden, wie die „B. Bſ.-Ztg.“ hört, in der nächsten Zeit wesentlich verstärkte Ausprägungen von Silbergeld vorgenommen werden, um nach Möglichkeit dem Eingangs erwähnten Mangel abzuhelfen.

Paris. Vor den Geschworenen der Seine-Inférieure spielte sich dieser Tage ein Prozeß gegen einen ehemaligen preußischen Soldaten ab, der von der deutschen Armee desertirt war, ein Prozeß, der nach mehr als einer Richtung hin interessant ist. Der Soldat Heyda aus der Provinz Posen gehörte im Jahre 1870 zu der deutschen Nordarmee, welche die Normandie besetzte und deren Regimenter für einige Zeit in Rouen Quartier nahmen. Dort wurde Heyda bei einer jungen Näherin Namens Morin einquartiert, deren Ruf ein durchaus nicht zweifelloser war. Binnen Kurzem stand Heyda im intimsten Verhältniß zu seiner Wirthin, und er schien so leidenschaftlich geliebt zu haben, daß er förmlich mit blutendem Herzen von ihr Abschied nahm. Fräulein Morin indeß vergaß diese Liaison sehr bald, und daher war sie nicht wenig erstaunt, als sie zwei Jahre, nachdem sie von ihrem ehemaligen Liebhaber Abschied genommen hatte, denselben plötzlich in Rouen ankommen sah. Heyda kam direkt von Metz, wo er in Garnison stand. Er hielt die Trennung nicht mehr aus und war desertirt, um seine Geliebte in Rouen aufzusuchen. Die preußischen Militärbehörden suchten Heyda in seiner Heimath, in Posen, während dieser bei seiner kleinen Näherin in Rouen lebte und jenen Liebesroman wieder anfing, der durch den Friedensschluß so plötzlich abgebrochen worden war. Von dieser Treue gerührt, nahm ihn das Mädchen auch mit offenen Armen auf. — Alles schien gut und schön zu gehen und die Beiden verlebten von Neuem einen Honigmonat, der nicht weniger als drei und ein halbes Jahr dauerte. Plötzlich geschah etwas, was auch in der Gerichtsverhandlung nicht aufgeklärt wurde — genug, eines schönen Morgens war Heyda vor die Thür gesetzt, und die Näherin Morin hatte ihm aufs Strengste verboten, ihre Wohnung, die er einigermaßen gewohnt war, als die seinige anzusehen, zu betreten . . . . . Außer sich hierüber, kaufte Heyda einen Revolver und stellte sich Nachmittag wieder bei seiner Geliebten ein. Diese öffnete die Thür, und er versuchte, sie mit dem Revolver zu erschießen, was nur dadurch mißlang, daß in Folge irgend eines Hindernisses die Waffe nicht losging. Auf ihre Hülferufe kamen Nachbaren herbei, die sie retteten. Heyda aber hatte außerdem ein Rasirmesser bei sich, mit dem er nun versuchte, sich den Hals abzuschneiden. Auch das gelang dem ehemaligen preußischen Soldaten nicht, — er brachte sich zwar eine große Schnittwunde bei, dieselbe war aber nicht sehr gefährlich, er wurde geheilt und stand nun vor den Geschworenen. Er erklärte, er habe allerdings zuerst seine Geliebte erschießen und sich dann selbst tödten wollen, da es ihm nicht möglich gewesen wäre, ohne sie zu leben. Die Geschworenen behandelten ihn milde, und so wurde er nur zu fünf Jahren Gefängniß verurtheilt.

Telegraphische Depeschen.

Teplitz, 21. August. Nachdem durch die etwa dreiwöchige Kur in Teplitz die Genesung Sr. Maj. des Kaisers und Königs in erfreulicher Weise soweit gefördert worden ist, um seinerseits eine Kurpause zu rechtfertigen, andererseits eine längere Reise unbedenklich erscheinen zu lassen, haben die Aerzte den Zeitpunkt für gekommen erachtet, den von Anfang an als höchst wünschenswerth in Aussicht genommenen Aufenthalt in Gastein jetzt eintreten zu lassen. Von der gleichzeitigen eventuellen Wiederaufnahme des Gebrauchs indifferenter Thermalbäder und dem Einflusse der Alpenluft erwarten sie ebensowohl weitere Fortschritte in der Gebrauchsfähigkeit der Arme, wie auch namentlich eine fernere Hebung des allgemeinen Kräftezustandes.

Teplitz, 21. August. Se. Majestät der Kaiser Wilhelm hat heute das letzte Bad genommen und befindet sich wohl.

Gestern Nachmittag ist der Generalmajor Fürst Anton Radziwill hier angekommen.

Kronprinz Rudolf von Oesterreich wird morgen hier erwartet.

Fürst Clary veranstaltet übermorgen im Eichwalder Thiergarten eine Hochwildjagd, zu welcher das kaiserliche Gefolge geladen ist.

Konstantinopel, 20. August. Mehemed Ali Pascha ist von Seiten der Pforte vorerst nach Kossowo entsendet, um die Bevölkerung dieses Vilajets zu beruhigen und Maßregeln gegen den Uebertritt bewaffneter Banden und Deserteure nach Bosnien zu treffen.

Die von Hohenwald.

Roman von **Adolf Streckfuß**.

63)

Ueber den Schloßhof, durch den Garten und Park eilte Arno in den Wald; er bahnte sich durch das dichte Unterholz einen Pfad mitten im Walde, so fern von jedem betretenen Wege, daß gewiß keiner der Leute ihn überraschen konnte, warf er sich am Fuße einer alleinstehenden mächtigen Eiche in das weiche Moos.

Die Ruhe that ihm wohl; er bedurfte derselben, um seine chaotisch durcheinander wogenden Gedanken zu ordnen, um sich zum Herrn seiner stürmisch aufgeregten Gefühle zu machen. Der Verstand mußte, so tief verletzt auch das Herz war, wieder in seine Rechte treten; dazu aber brauchte Arno einige Zeit der Ruhe und der Ueberlegung.

Was hatte er erlebt?! Mit tiefer Beschämung mußte er es sich selbst sagen, er hatte eine herbe Zurückweisung erfahren; eine Zurückweisung, welche seinen Stolz ebenso tief, wie sein Herz verletzte. Wie thöricht kam ihm in diesem Augenblick der Verdacht vor, den er früher gegen Anna gehegt hatte! Er hatte sich kalt und zurückstoßend gegen sie gezeigt, um ihr zu beweisen, daß er gepanzert sei gegen die Künste weiblicher Gefallsucht, welche sie aufbiete, um sein Herz zu erobern. Sie mochte wohl oft über diese thörichte Einbildung spöttisch gelächelt haben, und jetzt rächte sie sich dafür durch kalte, harte Zurückweisung seiner Liebe. Um wie wenig hatte er sie gebeten, nur um einen Schein von Hoffnung und um die Erlaubniß, sie lieben zu dürfen, und auch dies hatte sie mit ruhigen, stolzen Worten versagt! —

Er hatte geglaubt, sein Herz sei durch den schweren Kampf, welchen er dereinst zu bestehen gehabt hatte, verödet, es werde nie wieder zur Liebe erwachen; der brennende Schmerz, den er jetzt bei dem Gedanken an die durch Anna erlittene Zurückweisung fühlte, bewies ihm, wie sehr er sich getäuscht hatte. Er liebte sie mit verzehrender Gluth und sie — — wies seine Liebe zurück!“

War ihr Herz nicht mehr frei, hatte sie ihre Liebe einem Andern geschenkt? — Sie hatte es geleugnet; aber konnte er ihr glauben? Er erinnerte sich an Werner's Mittheilung, daran, daß sie verlobt gewesen war, ihr Bräutigam sie aber nach der Verarmung ihres Vaters schmählich verlassen hatte. Hing ihr Herz noch immer an dem Unwürdigen, der nur ihres Geldes wegen nach ihrer Hand gestrebt haben konnte? Nein, dies war unmöglich! Einen solchen Mann mußte sie verachten und sie dachte zu groß und edel, als daß nicht mit der Achtung auch ihre Liebe erstorben wäre.

Oder hatte Werner's glattes, geschmeidiges Wesen vielleicht die Abneigung besiegt, die sie ihm früher so offen gezeigt hatte. Nein, nein! — Wie verächtlich war der Ton gewesen, mit welchem sie Werner's Namen neben dem des Grafen Bismarck ausgesprochen hatte! Sie durchschaute Werner, der konnte ihrem Herzen nie gefährlich werden!

Mit ruhiger Festigkeit hatte sie erklärt, daß sie keinen Andern liebe, welchen Grund sollte sie haben, eine Unwahrheit zu sagen? Sie hätte die Frage einfach als unberechtigt zurückweisen können, das hatte sie nicht gethan, ihm aber gleichwohl die Hoffnung, jemals ihre Liebe zu erwerben, geraubt! Sie hatte sich berufen auf Pflicht und Ehre! Wie konnten Pflicht und Ehre von ihr fordern, eine redliche Werbung zurückzuweisen für alle Zukunft und das harte Wort auszusprechen: „wir müssen scheiden für immer!“

Nur wenn ein Anderer Rechte auf ihr Herz hatte, konnten Pflicht und Ehre ihr verbieten, Arno's Liebeswort zu hören.

Er fühlte, wie das Blut ihm zum Herzen drang, wie es dann wieder so brennend ihm in den Schläfen pochte, als wolle es die Adern zersprengen. Alles konnte er ertragen; aber diesen Gedanken nicht! Eine wilde Eifersucht gegen diesen unbekannten Andern, der ihm sein Theuerstes raubte, ergriff ihn und er bedurfte der ganzen Kraft seines Willens, um sich zu zwingen, ruhig zu denken, um sich zu sagen, daß er auch nicht das Atom eines Rechtes zur Eifersucht habe. Anna war frei, sie hatte ihm niemals, auch nicht durch eine Andeutung, ein Wort oder einen Blick, Hoffnung gemacht, ihre Liebe erwerben zu können, sie war stets gleichmäßig freundlich und kalt gegen ihn gewesen. Und dennoch war er eifersüchtig, dennoch fühlte er einen glühenden Haß gegen den Unbekannten.

Sein klarer Verstand kämpfte vergeblich gegen die Macht des überwältigenden Gefühls; Arno sagte sich selbst, daß es wahnsinnige Thorheit sei, ohne irgend eine Berechtigung auf einen Unbekannten eifersüchtig zu sein; aber das Gefühl besiegte solche kühle verständige Erwägung. Die thörichte Eifersucht blieb tief im Herzen sitzen und trübte Arno's sonst so ruhiges, klares Denken.

Lange Zeit, wie lange wußte er selbst nicht, hatte Arno grübelnd im Walde gelegen, die Bäume warfen schon lange Schatten, da wurde er aus seinen Sinnen aufgeschreckt durch ein Geräusch, welches ein durch das dichte Buschwerk brechendes Thier machte, denn ein Mensch kam wohl schwerlich in das Dickicht.

Das Geräusch kam näher, Arno's Aufmerksamkeit wurde erregt, er horchte hoch auf, — seine Erwartung wurde aber einigermaßen enttäuscht, als er statt eines Hirsches oder Rehes bald darauf aus dem Gebüsch den Gutsinspector von Hohenwald hinaustreten sah auf die Lichtung, in deren Mitte die prächtige Eiche stand, unter welcher Arno ruhte.

Der Inspector war nicht weniger enttäuscht, als er Arno erkannte, er schaute diesen sehr erstaunt an. Es war sonst nicht Arno's Art, sich träumend im Schatten eines Baumes in das weiche Moos zu betten, mit unermüdlicher Thätigkeit pflegte er die Felder zu durchstreifen und die Erntearbeiten zu überwachen, daß er heute hier träge in später Nachmittagsstunde im Walde ruhte, konnte wohl den Inspector in Staunen setzen, auch fühlte er, daß seine eigene Waldpromenade in einer Zeit, in welcher er wohl gethan haben würde, die Feldarbeiten zu beaufsichtigen, Arno befremdlich sein müsse. Sehr verlegen zog er Arno begrüßend den Hut und entschuldigend sagte er: —

„Ich bitte sehr um Verzeihung, Herr Baron, [..]n ich gestört habe; — aber ich konnte wirklich [..]t ahnen, daß ich Sie hier treffen würde." —

„Sehr richtig, Herr Hauk," erwiederte Arno, den [..] Erscheinen des Inspectors sofort aus seinen [..]übeleien in die reelle Wirklichkeit zurückr[..]; — [..]h hätte ebenso wenig erwartet, Sie statt draußen [..] dem Felde bei den Erntearbeiten hier im Walde treffen." —

Die Verlegenheit des Inspectors wurde durch den [..]echtigten Vorwurf, der in Arno's Worten lag, [..]h erhöht, es schien ihm, als ob seine Waldpromenade, obschon er gute Gründe gehabt hatte, sie [..] unternehmen, doch ein thörichter Streich sei.

„In der That, Herr Baron, ich muß um Ent[..]ldigung bitten," sagte er kleinlaut; „ich würde [..]h sicher die Arbeiter nicht verlassen haben; aber [..] ich wieder den Herrn von Poseneck gesehen habe, [..] mir die Geschichte verdächtig vor und ich wollte [..]h einmal nachschauen, was der junge Herr auf [..]henwalder Gebiet zu suchen hat. — Wenn ein [..]seneck im Hohenwald herumschleicht, geht es nicht [..] rechten Dingen zu, das ist gewiß! Ob er wild[..]ben will oder was er sonst auf dem Korn hat, [..]ß ich nicht; aber etwas Rechtes ist es sicherlich [..]t." —

„Ich glaube Sie träumen, Inspector!" — erwiederte Arno unwirsch „Was sollte der Herr von Poseneck im Hohenwald zu suchen haben? — Kehren Sie nur zu den Arbeitern zurück und sparen Sie sich solche unnütze Waldspaziergänge in einer Zeit, in welcher Sie der Ernte Ihre ganze Aufmerksamkeit zuwenden sollten." —

So unfreundliche Worte hatte der Inspector noch niemals von dem jungen Baron, — so wurde Arno von den Leuten in Hohenwald genannt, — gehört; er konnte nicht ahnen, daß sie viel weniger dem Zorn über den unglücklichen Waldspaziergang, als der Unzufriedenheit entsprangen, welche Arno in diesem Augenblick über sich selbst und über die ganze Welt empfand. Der brave, stets sehr pflichttreue Mann fühlte sich tief gekränkt. Der Baron konnte nur deshalb so hart sein, weil er nicht daran glaubte, daß der Herr von Poseneck wirklich im Hohenwald umherschleiche und doch hatte der Inspector mit eigenen Augen gesehen, was er erzählt hatte, gegen den Verdacht der Lüge, einer frivolen Entschuldigung mußte er sich vertheidigen, solchen Verdacht konnte er nicht auf sich sitzen lassen und recht empfindlich antwortete er:

„Wenn der Herr Baron befehlen, werde ich natürlich sogleich umkehren; aber schade ist, daß ich nicht herausbringen kann, was eigentlich der Herr von Poseneck immer hier im Walde sucht. Der gnädige Herr würde mir gewiß nicht verboten haben, dem Poseneck nachzuforschen; aber mir kann es gleich sein; wenn Sie es nicht wünschen, Herr Baron, kümmere ich mich nicht weiter um den Schleicher."

Arno's Neugierde wurde erregt; er hatte wirklich im ersten Moment geglaubt, der Inspektor habe ein schnell erfundenes Märchen zur Entschuldigung seiner Waldpromenade vorgebracht; jetzt aber sah er ein, daß er dem Manne, den er seit Jahren als pflichtgetreu, zuverlässig und wahrheitsliebend gekannt hatte, Unrecht gethan; — viel milder als vorher fragte er:

„Was reden Sie da eigentlich von dem Herrn von Poseneck? Erklären Sie mir, was Sie mit Ihren Andeutungen sagen wollen."

„Verzeihung, Herr Baron, ich glaubte ganz deutlich gewesen zu sein. Der junge Herr von Poseneck, der jetzt in Grünhagen beim Amtsrath wohnt, schleicht schon seit längerer Zeit täglich im Hohenwald umher, was er bei uns will, was er im Walde treibt, weiß ich nicht, etwas Gutes kann man aber doch bei einem Poseneck gewiß nicht erwarten. Gewöhnlich nimmt er den Weg über die Grünhagener Feldmark und von dort aus dringt er in den Wald ein, heute aber habe ich ihn selbst gesehen, wie er in voller Eile direkt über das Hohenwalder Feld gelaufen ist, vor längerer Zeit schon hat ihn der Kunz, der gerade an der Grünhagener Grenze pflügte, denselben Weg einschlagen sehen. Ich habe ihn heute mit eigenen Augen verfolgt, bis er im Walde verschwunden war, er muß gerade auf den kleinen Fußpfad gestoßen sein, der direkt durch den Wald nach dem kleinen See im Park führt und der nicht weit von hier den nach dem Grünhagener Forst auslaufenden breiten Stellweg durchschneidet. Ich habe mir lange überlegt, was ich eigentlich thun sollte, ich glaubte, der Herr Baron würden aufs Feld kommen, da wollte ich Ihnen den Bericht erstatten, da ich aber vergeblich wartete, entschloß ich mich endlich, selbst den Versuch zu machen, ob es nicht möglich ist, zu erforschen, was der Herr von Poseneck eigentlich im Hohenwald treibt. Ich bin deshalb auch quer durch den Wald gegangen, um direkt nach dem Stellweg zu gelangen, dort wollte ich mich im Gebüsch verstecken, um dem Poseneck aufzulauern und ihm das Handwerk zu legen, wenn er etwa, wie ich glaube, einen Wilddiebsstutzen mit abgeschraubtem Kolben unter dem Rock verborgen gehalten hat!" —

(Fortsetzung folgt.)

Börsen-Berichte.

[S]tettin, 21 August. Wetter bewölkt. Temp. + [..] R. Barom. 28" 4'''. Wind NW.

[W]eizen niedriger, per 1000 Klgr. loko gelb. inl. u. [..] 168—188, weiß. 180—193, per August 188 [..] per September-Oktober 189—188 bez., per [Okt]ober-November 189 bez., per Frühjahr 192—191 bez.

[R]oggen matt, per 1000 Klgr. loko alter inl. u. Russ. [..]—118, neuer 115—120, per August 114 nom., [..] Septembe-Oktober 114—115 bez.. per Oktober-[Nov]ember 116,5 bez., per Frühjahr 122—121,5 bez.

[G]erste per 1000 Klgr. loko neue Märker u. Oderbr. [..]—156 bez., feinste über Notiz bez.

[W]interrübsen niedriger, per 1000 Klgr. loko 260—[..], per September-Oktober 277—276 bez.

[R]üböl behauptet, per 100 Klgr. loko ohne Faß bei [..]64 Bf., per August 61,25 bez., 62 Bf., per September-[Okt]ober 61 bez., per April-Mai 61 bez. u. Bf.

[S]piritus matt, per 10,000 Liter % loko ohne Faß [..]2 bez., per August, per August-September u. per [Sep]tember 55,3—55,5 bez., Bf. u. Gd., per September-[Okt]ober 51,9—51,7—51,9 bez., per Oktober-November [..]5 bez., per November-December 48,5 nom., per [Fr]ühjahr 50,5—50,2—50,4 bez.

[P]etroleum loko 10,9 bez.

Landmarkt.

[W]eizen 175—190, Roggen 115—123, Gerste 145—[..], Hafer 125—137, Erbsen 145—155, Kartoffeln [..]—42, Heu 1,5—2, Stroh 12—16,5.

Kirchliches.

Lukas-Kirche.

[H]eute, Donnerstag, Abends 8 Uhr: Bibelstunde. Herr Prediger **Hübner**.

Familien-Nachrichten.

[Ve]rlobt: Fräulein Johanna Linde mit Herrn Julius [..]isch (Stargard). — Fräulein Elise Jückstok mit [H]errn Heinrich Stehr (Bretwisch). — Fräulein Emma [..]naack mit Herrn Robert Grifahn (Horst). — Fräulein [A]delhaid Kirschstein mit Herrn Königl. Kammermusiker [G]ustav Holländer (Anclam).

[Ge]storben: Rentier Franz Kuß (Stargard). — Pens. [G]ensdarm Drews (Boldekow). — Frau Wittwe [H]enriette Braun (Netzelkow). — Frau Marie Wellner (Stralsund). — Sohn Erich des Herrn C. Harder (Stralsund).

Stettin, den 14. August 1878.

Bekanntmachung.

[D]ie Stelle des Rectors an der Stadtschule zu Pölitz [..] einem Einkommen von circa 1800 Mark soll baldmöglichst besetzt werden. Theologen, welche das Rectoratsexamen gemacht haben, wollen sich baldigst unter Einreichung ihrer Zeugnisse bei uns melden.

Der Magistrat.

Stettin, den 3. August 1878.

Bekanntmachung.

Die in dem ehemaligen Thorkontrol-Etablissement am [Fr]auenthore hierselbst links vom Eingange befindliche [W]ohnung soll vom 1. Oktober dieses Jahres ab auf [un]bestimmte Zeit und mit dem Vorbehalte dreimonat[lic]her Kündigung vermiethet und deshalb

am Dienstag, den 27. d. Mts.,

Vormittags 11 Uhr,

[in] meinem hiesigen Geschäftszimmer, große Domstraße [N]r. 1, ausgeboten werden.

Bietungslustige werden zu diesem Termine eingeladen [mi]t dem Bemerken, daß die Miethsbedingungen in dem [Te]rmine bekannt gemacht werden, auch zuvor während [de]r Dienststunden bei mir einzusehen sind.

Der Landrath.

[G]erichtliche Auction in Stettin.

Am Freitag, den 23. d. Mts., Vorm. 9 Uhr, sollen [im] hiesigen Kreisgerichts-Auctionslocal Gold- u. Silber[sa]chen, Uhren, 1 Schuhmacher-Nähmaschine, 1 Parthie [Ha]nfgarn, Leisten, Leder, 1 Decimalwaage, Gardinen[ze]uge, Hemdeneinsätze, optische Instrumente, Möbel, [B]etten, Kleidungsstücke 2c.; um 12 Uhr Mittags auf [de]m Hofe des Kreisgerichts 1 Pferd und 1 Halbwagen [ve]rsteigert werden.

Stettin, den 21. August 1878.

Kölpin, Secretär.

Von meiner Reise zurückgekehrt.

Dr. Elise von Heyden,

American. Dentist.



Greifswalder Pferde-Verloosung.

Ziehung am 31. August cr.

Hauptgewinn: ein hochedler Viererzug im Werthe von 10,000 M., ferner 3 Paar edle Race-Pferde, zusammen 57 Pferde, sowie 249 andere höchst werthvolle Gewinn-Gegenstände.

Loose à 3 Mark (11 Stück für 30 Mark)

sind zu beziehen durch die mit dem General-Vertrieb beauftragten Bankhäuser

Siegfried Braun, Berlin W., Unter den Linden 24.

Rob. Th. Schröder, Stettin, Schulzenstr. Nr. 32.

Bei Abnahme einer größeren Anzahl Loose wird ntsprechender Rabatt gewährt. Officielle Gewinnlisten werden jedem Betheiligten auf Verlangen franco und kostenfrei zugesandt.

Kölner Dombau-Lotterie.

Hauptgewinn 75,000 Mark.

Fernere Gewinne:

1 Gewinn	à 30,000 Mark,			50 Gewinne	à 600 Mark	= 30,000 Mark,	
1 "	à 15,000 "			100 "	à 300 "	= 30,000 "	
2 "	à 6,000 "	= 12,000 Mark,		200 "	à 150 "	= 30,000 "	
5 "	à 3,000 "	= 15,000 "		1000 "	à 60 "	= 60,000 "	
12 "	à 1,500 "	= 18,000 "		Außerdem Kunstwerke, Ges.-Werth		60,000 "	

Ziehung am 9. Januar 1879.

Loose á 3 Mark 50 Pf. sind zu haben in der Expedition dieser Zeitung, Stettin, Kirchplatz 3.

Wir bitten, die Loose **recht bald** bestellen zu wollen, da dieselben später erfahrungsmäßig sehr knapp zu werden und **im Preise zu steigen pflegen.**

Bei Bestellungen von außerhalb bitten wir zur frankirten Rückantwort eine Zehnpfennig-Marke beizulegen resp. bei Postanweisungen 10 Pfg. mehr einzahlen zu wollen.

Köngliche Landwirthschaftliche Akademie

Poppelsdorf,

in Verbindung mit der

Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn.

Das Winter-Semester beginnt am 15. October d. J., gleichzeitig mit den Vorlesungen der Universität Bonn, an welcher die Akademiker auf Grund des von dem Director zu ertheilenden Aufnahmescheins immatriculirt werden und hierdurch das Recht erlangen, alle für ihre allgemein wissenschaftliche Ausbildung wichtigen Vorlesungen auch an der Universität zu hören. Der specielle, durch besondere Vorträge für angehende Culturtechniker erweiterte Lehrplan der Akademie, an welcher **elf** der letzteren allein und **fünf** der Universität zugehörige Professoren und Docenten wirken, ist in den Königl. Preußischen Amtsblättern und in den wichtigsten landwirthschaftlichen Zeitungen abgedruckt, auch auf Verlangen von dem Unterzeichneten zu erhalten, der jedwede gewünschte nähere, den Eintritt oder den Studiengang betreffende Auskunft ertheilt.

Der Director der Landwirthschaftlichen Akademie,
Prof. Dr. Dünkelberg.

Preisbewerbung
für kunstgewerbliche Arbeiten.

Wir machen hierdurch auf § 4 der allgemeinen Bedingungen aufmerksam, nach welchen die concurrirenden Arbeiten bis zum **1. September cr.** angemeldet sein müssen.

Berlin, den **20. August** 1878.

C. Grunow, I. Director des deutschen Gewerbe-Museums.

W. Kyllmann, Baumeister.

Damenkleider-Stoffe

in **Tuch, Flanell** und **Köper** in den **neuesten** Mustern und schönsten Farben zu Fabrikpreisen. Muster franco.

R. Kawetzky, Sommerfeld.

Bestens empfehle:

Loose

der **Stettiner Gartenbau-Ausstellung,**

à 50 Pfennig, 26. August cr.

schon **Ziehung; 1. Hauptgewinn: 1 prachtvoller Blumentisch, geschmückt mit den schönsten Pflanzen und Blumen, Werth 60 Mark. 2. u. 3. Hauptgewinn desgl. je 40 Mark u. s. w.** (22 Loose 10 Mark), (die Gewinne sind hier in Empfang zu nehmen); sowie **Loose** der **Greifswalder Pferdelotterie à 3 Mark, Ziehung 31. August cr.** (11 Loose 30 Mark). — **Cölner Dombauloose à 3½ Mark. Größter Gewinn: 75000 Mark baar, Ziehung: 9—11. Januar 1879.** Bitte mit der Bestellung nicht zu säumen, da die Nachfrage groß. —

G. A. Kaselow, Mittwochstr. 11/12. — Stettin. —

Mein Grundstück m. Garten u. Laden, für jedes Geschäft geeignet, will bei **1500 Thlr. Anzahlung sehr billig** verkaufen. Auskunft ertheilt Herr Schmiedemstr. **Maleknick,** Heumarktstr.

Ein **Bauerhof**, g. Roggen- und Weizenboden, soll mit todtem und lebendem Inventarium und voller Ernte billig verkauft werden. Anzahlung 1000 Thlr. Letzte Hypothek fest.

Zu erfragen Wilhelmstraße 13, im Keller.

Ein Haus in Grünhof mit g. Uebersch., gereg. Hyp. mit 2—3000 Thlr. Anz. zu verk. Adr. unter **D. E. 3** in der Exp. d. Stett. Tagebl., Mönchenstr. 21, erb.

Zartenthiner Torf.

Soeben erhielt wieder **2 Ladungen Torf vom besten Moore des** Herrn Baron von Puttkamer.

Preise im Verhältniß zu anderen Torfsorten sehr billig. Die Entlöschung erfolgt an meinem Lager Wasser- und Wiesenstr.-Ecke, an der neuen Brücke.

A. F. Waldow.

Gardinen

nach der Inventur sehr billig herabgesetzt.

Vorzgl. Zwirn-Gardinen, Fenster 3, 4—6 M.
Gest Schweiz. Tüll Gardinen, Fenster 6, 7—10 M.
Englische Tüll-Gardinen, Fenster 7, 8—10 M.

H. Jesse, Berlin S., Kommandantenstr. 49.

Proben nach Ausserhalb portofrei.

!!Die besten u. billigsten Uhren der Welt!!

Für nur 12 R.-M.

verkaufen wir eine echt englische, patent. Cylinder-Uhr aus feinem gediegenem Talmigold mit dem besten repassirten Präzisions-Werk, genau auf die Sekunde richtig gehend, wofür schriftlich garantirt wird. — Zu jeder Uhr erhält Jedermann 1 elegante, moderne Talmigoldkette und Sammet-Uhren-Etui gratis.

Adresse:

Blau & Kann, Uhrenexport, Wien.

Versandt gegen Cassa oder Postvorschuß. Engros-Abnehmer erhalten Rabatt.

Doppel-Pappdächer.

Um alte schadhafte Pappdächer vollständig wasserdicht und dauerhaft herzustellen, ist das einzig sichere Verfahren das Ueberkleben derselben mit meiner

„präparirten Asphalt-Klebepappe".

Neue derartige **doppellagige Pappdächer** übertreffen bei leichter Dachconstruction jede andere Bedachungsart.

Ausführung schnell, unter Garantie billigst durch

Louis Lindenberg,
gr. Lastadie 79.

Uhren= u. Musik=Bazar
Conrad Felsing,
Königl Hof=Uhrmacher,
Berlin, W., 20, U. d. Linden,

empfiehlt größtes Lager goldener u. silberner Taschenuhren, Stutzuhren, Regulateure, Reise=Uhren, Reise=Wecker, Wächter=Control=Uhren, goldene Uhrketten u. Bronce=Artikel.

Neu! Das Niederwald=Denkmal.

Spieldosen und Musikwerke

zu billigen, an jedem einzelnen Stück mit Zahlen deutlich bemerkten Preisen.

Umtausch bereitwilligst.

Illustrirte Preisliste franco.

Atelier für Uhren= und Musik=Reparaturen.

!Dank!

Leidend seit 4 Jahren an einem veralteten Fußübel, wogegen ich alle möglichen Mittel und ärztliche Hülfe vergeblich anwandte, wurde ich durch Herrn Specialist **M. Schütze** hier, große Wollweberstraße 44 (Ecke Rosengarten) von meinem alten

Beinschaden

hergestellt. Dies bescheinigt auf Eid und Gewissen

A. Trapp,

Karousselbes. in Gotzlow.

Ehen-Vermittlungs-Institut,
BERLIN.

Reiche Heiraths=Parthien aus den Bürger= u. Adelsständen stehen jederzeit zur Verfügung. Zahlreiche bescheinigte Resultate bekunden die glücklichen Erfolge. Strengste Discretion und rascher Abschluß.

Adresse: An das Vermittlungs=Institut, Berlin, Dorotheenstraße 66.

Gelegenheitsgedichte
zu Hochzeiten u. Geburtstagen,

überhaupt zu jeder Familienfestlichkeit werden gefertigt. Offerten unter **W. O. 7** in der Expedition des Stettiner Tageblatts, Mönchenstraße 21, erbeten.

Verloren.

3 Mark Belohnung dem Finder der gold. Broche, welche Sonnabend, d. 17., von Bublitz nach Boldenburg verloren wurde. Abzugeben in der Expedition des Bublitzer Kreisblatts. Vor Ankauf wird gewarnt.

Gepr. Erzieherinnen, Engländerinnen, Französinnen, gut empfohlen und tüchtig, suchen Eng. durch Fräulein **Doering** (gepr. Lehrerin), Breslau, Klosterstraße I c

---

Für einen bestehenden Unterrichts=Zirkel (Zeichnen und Malen) werden noch einige Theilnehmerinnen gesucht gr. Schanze 16, 4 Tr. l.

Zu seinem achtjährigen Sohne sucht ein Pastor auf dem Lande an der Vorpomm. Bahn zum 1. Okt. einen Pensionär zu sorgfältiger Miterziehung und Vorbereitung für's Gymnasium. Offert. unter **O. Sp.** in der Exped. d. Bl. erbeten.

Für mein Tuch=, Manufactur= und Modewaaren=Geschäft suche zum 1. October cr. einen tüchtigen Verkäufer.

Swinemünde. A. E. Schoeneberg Nachfolger.

Ein großer schöner Laden mit Kabinet, zu jedem Geschäft passend, sofort zu vermiethen Oberwiek 24.

BELLEVUE.

Heute, Donnerstag, den 22. August:

Zum Benefiz für den Kapellmeister Herrn

R. Eilenberg.

Grosses Extra-Concert,

ausgeführt von der bedeutend verstärkten Theater=Kapelle, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **R. Eilenberg.**

Besonders gewähltes Programm.

Bei eintretender Dunkelheit festlich=brillante und bengalische Beleuchtung des ganzen Etablissements.

Anfang 5 Uhr. Entree a Person 25 Pf.

Inhaber von Theater=Billets 10 Pf.

Von 8 Uhr ab Schnitt=Billets à 15 Pf.

10,000 Rthlr.

sollen in kl. **Posten** zu solid. Beding. gegen sichere Unterlagen **ausgeliehen** werden.

Gefl. Adressen unter **K. H. 126** in der Exped. des Stett. Tagebl., Mönchenstraße 21, erbeten.

Ein Kapital von 3000 Mark zur sichern Stelle zu 6 pCt. Zinsen sind zu vergeben.

Adressen unter **W. K. 100** in der Expd. d. St. Tagebl., Mönchenstraße 21, parterre.

Mark 50000 werden zur ersten Stelle auf ein neues bewohntes Haus in Stettin, zur Hälfte der gerichtlichen Taxe gesucht. Adressen unter **C. C. 1000** in der Expedition des General=Anzeigers.

5—600 Thlr. w. sogl. zu 6% innerh. Feuerk. ges. Adr. unt. A. X. i. d. Exp. d. Stett. Tgbl., Mönchstr. 21.

Saxlehner's Bitterquelle
Hunyadi János.

Das Gehaltreichste und Wirksamste aller Bitterwässer,

analysirt durch **Liebig** 1870, **Bunsen** 1876, **Fresenius** 1878.

Urtheile ärztlicher Autoritäten:

Prof. Dr. Virchow, Berlin: „Stets mit gutem und promptem Erfolg angewandt."

Prof. Dr. von Bamberger, Wien: „Mit ausgezeichnetem Erfolg bei allen jenen Krankheitsformen angewendet, in welchen die Bitterwässer ihre Indication finden."

Prof. Dr. Wunderlich, Leipzig: „Ein ganz vorzüglich wirkendes, ausleerendes Mittel, nicht unangenehm zu nehmen, und dem Mageu unschädlich."

Prof. Dr. Spiegelberg, Breslau: „Habe keines der anderen Bitterwässer so prompt, so andauernd gleichmässig und mit so wenigen Nebenstörungen wirkend gefunden."

Prof. Dr. Scanzoni v. Lichtenfels, Würzburg: „Ziehe ich gegenwärtig in allen Fällen, wo die Anwendung eines Bitterwassers angezeigt, ausschliesslich in Gebrauch."

Prof. Dr. Friedreich, Heidelberg: „Lässt in Bezug auf Sicherheit und Milde seiner Wirkung nichts zu wünschen übrig."

Prof. Dr. v. Buhl, München: Wirkt rasch, zuverlässig, ohne Beschwerden,"

Prof. Dr. v. Nussbaum, München: „Bringt schon in sehr kleinen Dosen den gewünschten Erfolg."

Prof. Dr. Kussmaul, Strassburg: „Empfehle ich bereits seit Jahren als ein schon in mässiger Menge sicher wirkendes Abführmittel."

Das „Hunyadi János Bitterwasser" ist zu beziehen aus allen Mineralwasser-Depôts und den meisten Apotheken.

Der Besitzer: **Andreas Saxlehner, Budapest.**

Wiesbaden.

Traubencur.	**Wintercur.**
Beginn: Anfang September.	Beginn: Anfang October.
Täglich frische	Alle Curunterhaltungen:
Italienische, Meraner, Rheinische Trauben.	Solisten-und Harmonie-Concerte, Bälle u. s. f. wie im Sommer.

Prospecte gratis. *Städtische Cur-Direction.*

Für Wiederverkäufer

empfehlen wir

Chemisetts u Oberhemden

in vorzüglicher Ausführung,

in Folge ganz neuer Fabrikations=Einrichtungen,

zu ganz enorm billigen Engros=Preisen.

Gebrüder Aren,

Breitestraße 33.

Steppdecken

empfehlen

enorm billig

Gebrüder Aren,

Breitestraße 33.

9000 Mark zur ersten Stelle sofort od. z. 1. Octbr. gesucht. Feuerkasse 51,000 Mark. Off. erb. unt. **W. K. L.** i. d. Exped. d. Stett. Tagebl., Mönchenstr. 21.

Geld auf Wechsel ist zu verg. Wilhelmstr. 22, 3 Tr. r.

9000 Mk. werden auf ein städtisches Grundstück z. 1. Okt. gesucht. Off. unt. **H. L. 2** in der Exped. des Stett. Tagebl., Mönchenstr. 21, erb.

Ich wünsche **2000 Thlr.** auf sichere Hypothek. Selbstdarleiher bitte Adressen unter **F. H. 10** in der Exp. des Stett. Tagebl., Mönchenstr. 21, niederzul.

Eine Hypothek von 7200 Mark hinter 6300 Mark ist auf der Lastadie mit etwas Verlust zu cediren.

Näheres unter Adresse **C. K. 200** in der Exped. des Stettiner Tageblatts, Mönchenstraße 21.

Bellevue-Theater.

Donnerstag, den 22. August 1878:

Benefiz für den Kapellmeister Herrn

R. Eilenberg.

Der Herr Stadtmusikus und seine Kapelle.

Volksstück mit Gesang in 5 Aufzügen.

Elysium - Theater.

Donnerstag, den 22. August:

Im festlich decorirten Garten:

Großes

Concert

der Stadt=Theater=Kapelle.

Anfang 5 Uhr.

Sechszehntes Gastspiel des Fräulein

Lina Mayr.

Zum vorletzten Male:

Die Fledermaus.

Operette in 3 Akten von Johann Strauß.

Rosalinde — — Frl. Mayr als Gast.

Anfang 7 Uhr.

Eisenbahn=Fahrplan.
Berliner Bahnhof.

Abgang der Züge von Stettin nach:

Danzig, Stargard, Stolp, Colberg	Personenzug	5 U.	50 M.	Mrg.
Berlin	do.	6 =	40 =	=
Pasewalk, Swinemünde, Straßburg, Hamburg, Prenzlau	Personenz.	6 =	55 =	=
Berlin	Schnellzug	8 =	30 =	=
Danzig, Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	9 =	42 =	Vrm
Pasewalk, Swinemünde Prenzlau, Wolgast, Stralsund	Schnellzug	11 =	— =	=
Danzig, Stargard, Stolp, Colberg	Courierzug	11 =	11 =	=
Berlin und Letschin	Personenzug	11 =	50 =	=
Berlin	Courierzug	3 =	26 =	Nm.
Hamburg, Straßburg, Pasewalk	Personenzug	4 =	21 =	=
Danzig, Stargard, Stolp, Colberg	Personenzug	4 =	58 =	=
Berlin und Letschin	do.	5 =	30 =	Abd.
Stargard, Kreuz, Breslau	Schnellzug	7 =	40 =	=
Pasewalk, Wolgast, Swinemünde, Stralsund, Prenzlau	Personenzug	7 =	50 =	=
Stargard	do.	10 =	50 =	=
Berlin	Schnellzug	11 =	— =	=

Ankunft der Züge in Stettin von:

Berlin	Schnellzug	2 U.	46 M.	Mrg.
Stargard	Personenzug	6 =	28 =	=
Breslau, Kreuz, Stargard	Schnellzug	8 =	18 =	=
Stralsund, Wolgast, Swinemünde, Neubrandenburg, Pasewalk, Prenzlau	Personenzug	9 =	24 =	=
Berlin, Letschin	do.	9 =	32 =	=
Berlin	Courierzug	11 =	3 =	V
Stolp, Colberg, Stargard	Personenzug	11 =	51 =	=
Hamburg, Straßburg, Prenzlau, Pasewalk	Personenzug	1 =	5 =	Nm.
Danzig, Stolp, Colberg, Stargard	Courierzug	3 =	18 =	=
Stralsund, Wolgast, Swinemünde, Pasewalk	Schnellzug	4 =	21 =	=
Berlin, Letschin	Personenzug	4 =	43 =	=
Danzig, Breslau, Kreuz, Stargard	Personenzug	5 =	13 =	=
Berlin	Schnellzug	7 =	29 =	Abd.
Danzig, Stolp, Colberg, Breslau, Kreuz, Stargard	Personenzug	9 =	45 =	=
Hamburg, Straßburg, Prenzlau, Swinemünde, Pasewalk	Personenzug	10 =	21 =	=
Berlin, Letschin	do.	10 =	42 =	=

Breslauer Bahnhof.

Abgang der Züge von Stettin nach:

Breslau, Altwasser, Frankenstein	Personenzug	6 U.	30 M.	Mrg.
Breslau, Liegnitz	Schnellzug	2 =	15 =	Nm
Cüstrin	Personenzug	4 =	25 =	=
Königsberg, N.=M.,	do.	7 =	25 =	Abd.

Ankunft der Züge in Stettin von:

Cüstrin	Personenzug	10 U.	5 M.	Mrg.
Cüstrin	do.	4 =	— =	Nm.
Breslau, Frankenstein, Halbstadt	Personenzug	6 =	20 =	Abd.
Breslau, Frankenstein, Halbstadt	Schnellzug	11 =	30 =	=

NB. Mit den Courierzügen werden nur Reisende in erster und zweiter, mit den Schnellzügen in erster, zweiter und dritter, dagegen mit den Personen= und gemischten Zügen in allen vier Wagenklassen befördert.